DEUTSCHE BAUZEITUNG

56 JAHRGANG * № 86. * BERLIN, DEN 28. OKTOBER 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Umbau des Alten Rathauses und der Alten Börse in Leipzig.

Architekt: Ratsbaudirektor a D. Prof. Max Bischof in Oetzsch-Raschwitz bei Leipzig.

(Hierzu die mit den Nummern 80—85 vorausgeschickten Abbildungen).

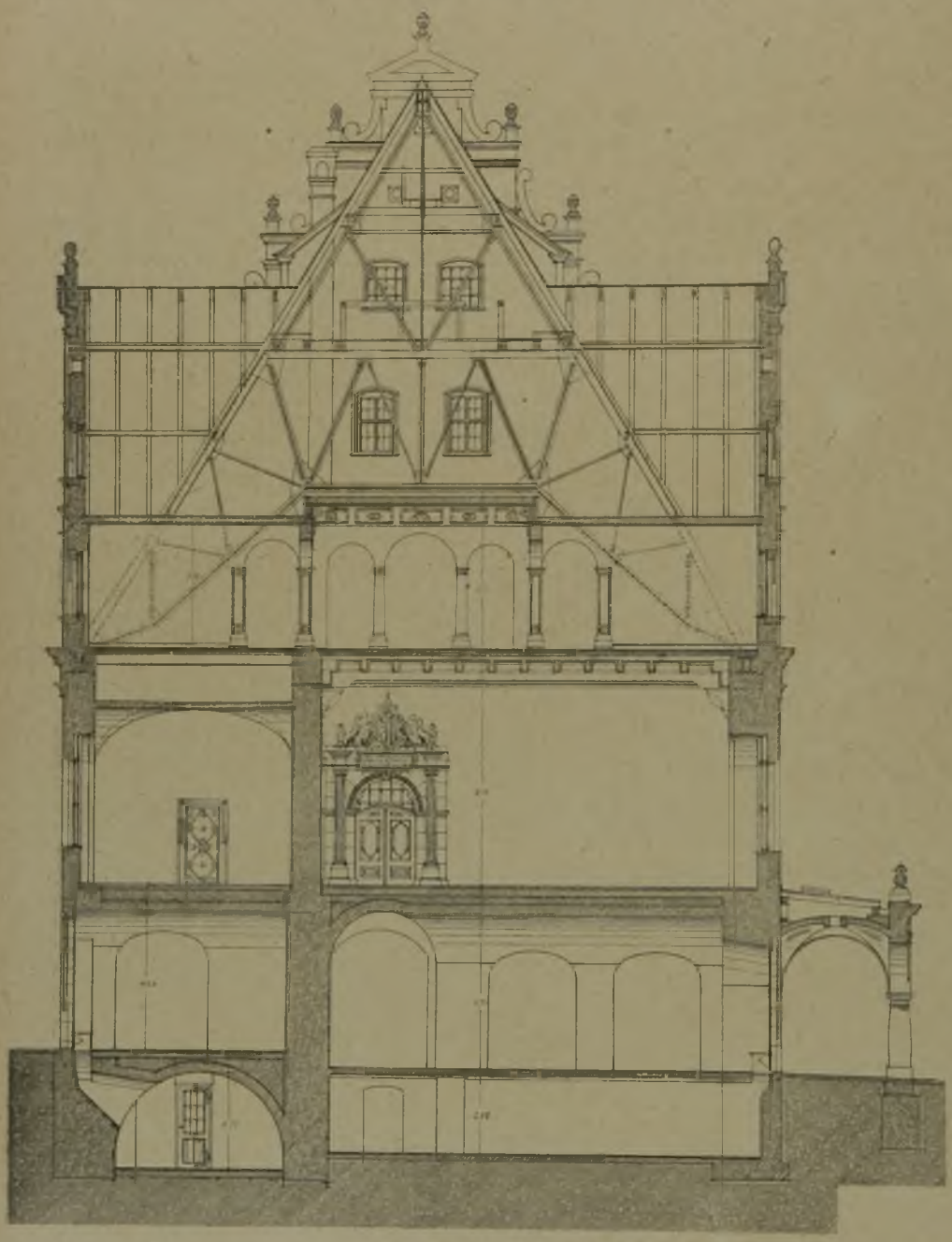
Die Nummern 65, 66 und 80—85 der „Deutschen Bauzeitung" beschäftigen sich in interessanter Weise mit der Geschichte des Alten Rathauses. Dieses aber hat zusammen mit der Alten Börse in den Jahren 1906—1909 einen Umbau erfahren, über den die beigegebenen Abbildungen nach dem alten und neuen Zustand ein Bild gewähren und über den in einem entsprechenden Bericht des städtischen Hochbauamtes von Leipzig vom Jahr 1909 Folgendes ausgeführt wird:

Das Jubiläum der Leipziger Universität in den letzten Tagen des Juli 1909 bezeichnet zugleich den wesentlichen Abschluß der umfangreichen Arbeiten, die mit dem Umbau des Alten Rathauses verbunden waren. War es doch rechtzeitig möglich, in den wiederhergestellten Räumen des Hauptgeschosses bei dieser Gelegenheit eine Ausstellung von Kunstaltertümern zu veranstalten, die mit Bezug auf die geschichtliche Entwicklung der deutschen Universitäten gewiß vielen Freunden der Alma Mater Lipsiensis in dem Kranz der festlichen Veranstaltungen willkommen war. Wenn hier an der Hand von Zeichnungen und photographischen Wiedergaben von Ansichten des Rathauses vor und nach dem Umbau eine kurze Beschreibung versucht wird, so ist es wohl unerläßlich, zunächst einen ungefähren Abriß der jüngsten Baugeschichte des Hauses voraus zu schicken. Aber auch selbst bei oberflächlicher Betrachtung des Bauwerkes werden wir unwillkürlich der Zeit gedenken müssen, die es verstand, diesem eigenartigen Werk für unabsehbare Zukunft den Stempel wahrer Originalität aufzudrücken. Der durch den Bürgermeister Hieronymus Lotter im Jahr 1556 veranlaßte Umbau hatte die Spuren des mittelalterlichen Rathauses dermaßen verwischt, daß man eine Zeit lang diesen in ein neues Gewand gekleideten Bau einem Neubau gleich erachtete. Es ist das hochzuschätzende Verdienst des Stadtarchivars Professor Dr. Wustmann, zuerst im Jahr 1875 durch seine Schrift „Der Leipziger Baumeister Hieronymus Lotter 1497—1580", dann später in „Leipzig und seine Bauten", das allgemeine Interesse für das Leipziger Rathaus wachgerufen zu haben. Der Fachmann, der die Absicht hat, sich näher über den Renaissancebau zu unterrichten, findet außerdem die hauptsächlichsten Angaben darüber in der „Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen" zusammengestellt.

Etwa 45 Jahre sind vergangen, ehe man sich über das Schicksal des Alten Rathauses im Klaren war. Einesteils war es die Baufälligkeit des namentlich in seinen Holzkonstruktionen morschen Hauses, die schon in früheren Zeiten zu Bedenken Veranlassung gab, anderenteils wuchs mit der Vergrößerung der Stadt Leipzig das Bedürfnis nach Erweiterung der Verwaltungsräume. Immer bestimmter aber trat die Erkenntnis zu Tage, daß das, was hier vor 350 Jahren geschaffen wurde, in seiner äußeren Erscheinung von großem historischen Wert sei, und somit die weitere Forderung, es der Nachwelt pietätvoll, möglichst unverändert zu erhalten. Während noch die Pläne, die Geheimer Baurat Professor Dr.-Ing. Hugo Licht im Jahr 1881 ausgearbeitet hatte, einen großen Neubau zwischen Markt und Reichs-Straße vorsahen, wurde in einem zweiten Entwurf der Gedanke verfolgt, mit dem bestehenden Rathaus einen Neubau zu verbinden, der vom Nasch-Markt aus gleichfalls bis zur Reichs-Straße sich anschließen sollte. Aber auch diese zweite Arbeit im Jahr 1889, die von hervorragenden Sachverständigen wie „eine Erlösung von großem Ungemach" begrüßt wurde, erhielt, wie vorher die erste, nicht die Zustimmung der Stadtverordneten. Für die Folgezeit ist jedoch der letztere Entwurf insofern von Bedeutung, als er bereits aus Verkehrsrücksichten an den beiden Giebelseiten des Rathauses, an der Grimmaischen Straße und dem Salz-Gäßchen, die später ausgeführten Laubengänge vorsieht. Die Bühnen am Markt waren jedoch als massive Vorbauten gedacht. Mit der Erbauung des neuen Rathauses auf dem Gelände der ehemaligen Pleißenburg entrollte sich nun von selbst wieder die Frage: was soll aus dem Alten Rathaus werden? Die Gesichtspunkte waren andere geworden: Wollte man das Haus erhalten, so konnte es keine bessere Verwendung finden, als daß man es zu einem stadtgeschichtlichen Museum ausbaute. Die anfängliche Idee, im Hauptgeschoß das

stadtische Archiv unterzubringen, wurde später wieder fallen gelassen. In diesem Sinn wurden unter Leitung des Stadtbaurates Scharenberg vom damaligen Stadtbauinspektor Max Bischoff die neuen Pläne für den Umbau ausgearbeitet, die nach verschiedenen Beratungen und Abänderungen schließlich mit einem Kostenaufwand von 574 020 M. von den Stadtverordneten am 29. März 1905 genehmigt wurden.

Um den neuzeitlichen Bestrebungen und allgemeinen Ansprüchen nach Luft und Licht möglichst Rechnung zu tragen, waren zunächst im Erdgeschoß, das ausschließlich für Geschäftszwecke einzurichten war, durchgreifende Veränderungen erforderlich. Hier mußten Gewölbe über dem Kellergeschoß beseitigt werden, da der Fußboden der Läden in Höhe der äußeren Fußwege liegen sollte; behufs besserer Durchlüftung der Räume waren durchgehende Läden vom Markt bis zum Nasch-Markt erwünscht. Da der Nasch-Markt nach seiner Mitte zu im Vergleich zu dem übrigen benachbarten Gelände auffallend anstieg, war es ratsam, ihn hier um etwa 50 cm tiefer zu legen, um einen guten Ausgleich der Höhenverhältnisse herbei zu führen. Es wurde dadurch vor Allem die bisherige Ansteigung im mittleren Durchgang des Rathauses wesentlich gemildert, und auch der äußeren Erscheinung der Rückfront kam das zu gut. Große Meinungsverschiedenheiten äußerten sich über den im Entwurf vorgesehenen Laubengang am Markt, der an Stelle der unschönen Bühnenvorbauten gleichsam eine Fortsetzung der beiden öffentlichen Durchgänge an den Giebelseiten bilden sollte. Es wurden Beispiele ähnlicher Anlagen herangezogen und darauf hingewiesen, daß bereits die alten Kaufkammern, wie aus alten Abbildungen ersichtlich, ein von Holzsäulen getragenes Vordach besaßen. Mit Recht machte man auch auf die so gesteigerte Massenwirkung des Bauwerkes, auf die ästhetische Wirkung der Ansicht und auf den praktischen Nutzen dieser Laubengänge bei Regenwetter aufmerksam. Trotzdem war die Gegnerschaft damals so groß, daß bei der Abstimmung der Stadtverordneten über diesen Punkt Stimmengleichheit eintrat, worauf nach der Geschäftsordnung die Stimme des Vorsitzenden für den Laubengang entschied. Um jedoch eine in jeder Beziehung glückliche Lösung für diese Neuanlage herbei zu führen, mußte der Turm seitlich durchbrochen und für den durchgehenden Verkehr im Laubengang geöffnet werden. Der alte untere Lauf der Treppe, der hier im Weg war, wurde hinter den Turm in den mittleren Durchgang verlegt; er durchbricht alsdann den Turm und mündet in das alte Treppenhaus.



Querschnitt mit Blick nach Süden nach dem Umbau.

Im Hauptgeschoß war nach Beseitigung aller nachträglich errichteten Einbauten der alte Zustand nach Möglichkeit wieder herzustellen. Bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts hatte die an den Dachbindern aufgehängte Holzdecke des Hauptsaales stark nachgegeben. Man wandte sich damals an den durch den Bau der Frauenkirche in Dresden bekannt gewordenen Ratszimmermeister Georg Bähr, um dessen sachverständiges Urteil zu hören. Hilfskonstruktionen hatten an der Tatsache, daß die Hauptbalken beträchtlich durchgebogen waren, nichts ändern können. Selbstverständlich waren dadurch gleichzeitig auch die die Binderbalken tragenden Dachbinder in Mitleidenschaft gezogen und die allgemeine Senkung des Daches bewirkte weiter eine Deformation der 13 Dachaufbauten an der Markt- und der Nasch-Markt-Seite. Da auch die beiden Hauptgiebel nach dem Abbruch des alten Daches ihren Halt verloren hätten — sie waren auf der Innenseite in Fachwerk hergestellt —, so blieb nichts weiter übrig,

Portal zur großen Ratsstube im großen Saal.

Nördlichster Giebel am Nasch-Markt nach dem Umbau.

Der Umbau des Alten Rathauses und der Alten Börse in Leipzig.

als in Aussicht zu nehmen, mit dem Dach auch sämtliche Giebel, die zum Teil sehr verwittert waren, abzutragen. Nur der Turm war in verhältnismäßig gutem Zustand und konnte erhalten werden. Mit Rücksicht auf solche Übelstände und aus Gründen vermehrter Sicherheit gegen Feuersgefahr wurde für den neuen Dachstuhl eine Ausführung in Eisen und für die neuen Decken massive Wölbung zwischen Eisenträgern gewählt.

Im Obergeschoß wurde seiner späteren Bestimmung entsprechend ein breiter Mittelgang angeordnet. Die einzelnen Abteilungen können nach Belieben für Museumszwecke verwendet werden; sie sind zunächst nach dem Mittelgang zu offen gelassen, oder nur durch leichte Saulenstellungen von diesem getrennt. Für die Erwärmung des Rathauses wurde eine Niederdruck-Dampfheizung vorgesehen, die in der alten Handelsbörse für beide Gebäude gemeinsam Platz fand. Ebenso war in allen Räumen sowohl elektrische wie Gaslicht-Beleuchtung angenommen. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Sollen unsere Kirchen ohne Heizanlagen und Erwärmung bleiben? Die ungeheuer verteuerten Gestehungskosten in der Heizungs-Industrie (z. Zt. das Vierhundertfache des Friedenspreises) stellen Kirchengemeinden und Architekten bei Neubauten von Kirchen vor die bedeutungsvolle Frage: Können wir überhaupt an eine Heizungsanlage denken und welches System kommt dann in Betracht? Und gleichzeitig drängt sich bei bereits vorhandenen Kirchenheizungen die Frage auf: Sind wir bei den heutigen Brennstoffpreisen noch in der Lage, eine Heizungsanlage betreiben zu können? Im ersten Augenblick ist man geneigt, beide Fragen zu verneinen und doch wäre das ohne sorgfältige Erwägung aller Umstände eine vorschnelle Entscheidung, besonders bei Neubauten, wo ein solcher Entschluß leicht kaum wieder gut zu machende Folgen nach sich zieht.

Allerdings, eins ist sicher: von der früher geübten Praxis groß angelegter Entwürfe von Kirchenheizungen muß jetzt und wahrscheinlich für immer abgesehen werden. Soll überhaupt der Heizungsfrage näher getreten werden, so ist größte Sparsamkeit nicht nur bezüglich der Anlagekosten, sondern noch mehr hinsichtlich der späteren Betriebs- und vor Allem der laufenden Unterhaltungskosten das erste Gebot. Um über diese Punkte ein zuverlässiges Urteil zu gewinnen, sollten sich die maßgebenden Stellen an eine auf dem Gebiet der Kirchenheizungen bewährte Heizungsfirma wenden und von dieser geeignete Vorschläge einfordern. Auch wenn nach deren Prüfung die Entscheidung dahin fällt, vorläufig vom Einbau einer Heizungsanlage Abstand zu nehmen, sollte die verantwortliche Bauleitung wenigstens die Maßnahmen durchführen, die dazu gehören, um der Heizungsfrage später einmal näher treten zu können, ohne daß diese Absicht von vornherein an der baulichen Unmöglichkeit scheitert. Es müssen also die notwendigen Vorbedingungen, als Schornstein, vertiefter Heizungskeller mit Kohlenraum und Zugang von außen, die Fußbodenkanäle usw. gleich im Bau vorgesehen werden, um später nicht durch das Fehlen dieser baulichen Voraussetzungen einsehen zu müssen, daß man sich den Weg zu einer nachträglich auszuführenden Heizanlage im wahrsten Sinn des Wortes „verbaut" hat. Die geringen Kosten für Beschaffung eines Entwurfes für die Heizanlage spielen gar keine Rolle im Vergleich zu den heutigen Gesamtbaukosten auch einer bescheidenen Dorfkirche.

Bei der Ausarbeitung eines Entwurfes für eine Kirchen-Heizung sind eine Reihe von Forderungen zu stellen, von denen nachstehend einige genannt sein mögen:

1. Beschränkung der Innentemperaturen auf das unbedingte Mindestmaß, also auf etwa + 10° für den eigentlichen Kirchenraum, + 15° für Sakristei und Nebenräume und + 18° für Konfirmandensäle, alles bei außen von — 10° bis — 15°, je nach den klimatischen Verhältnissen und der örtlichen Lage der Kirche selbst.
2. In Anstaltskirchen, in denen die Teilnehmer am Gottesdienst ohne Überkleidung erscheinen, sind die Innentemperaturen zum Teil etwas höher zu wählen.
3. Wenn irgend möglich, sind die höher erwärmten Räume zu einer besonderen Heizgruppe mit eigener Feuerstätte zusammen zu fassen, die dann auch zweckmäßig ihren eigenen Schornstein erhält.
4. Ausbildung der Feuerstätten, gleichgültig ob Kessel oder Kalorifer, welche die Verfeuerung auch minderwertiger Brennstoffe gestattet.
5. Bei großen Kirchen: Verteilung der errechneten Heizfläche auf mehrere Kessel oder Kalorifere.
6. Möglichst warm gelegene Heizkammern oder Kesselräume, am besten unter dem höher liegenden Altarplatz, nicht in außen angebauten kalten Kellern.

Bei der Wahl des Heizungssystems (in der Regel Niederdruck-Dampf- oder Kalorifer-Luftheizung) kommen nicht nur die Anlagekosten in Frage, sondern wesentlich auch die Betriebs- und Unterhaltungs-Kosten. In dieser Hinsicht ist Kalorifer-Luftheizung meistens das gegebene Heizungssystem, nicht nur wegen der unleich geringeren Anlagekosten, sondern auch wegen der leichten Anpassung der Feuerstätte an minderwertige Brennstoffe, des Fortfalls jeder Einfriergefahr, der einfachen Bedienung und Handhabung und der geringen Unterhaltungsbeträge. Freilich erfordert der Entwurf von Luftheizungs-Anlagen besondere Fachkenntnisse, die nicht von jeder beliebigen Heizungsfirma vorausgesetzt werden können.

Aber auch der best ausgearbeitete Heizungsplan kann unnötig hohe Anlage- und Betriebs-Kosten bedingen, wenn ihm nicht bauliche Maßnahmen zu Hilfe kommen. Als solche sind u. a. zu fordern:

a) Beachtung der Bestrebungen und Erfahrungen hinsichtlich eines besseren Wärmeschutzes, soweit er für Kirchen Anwendung finden kann.
b) Besonderer Schutz der Eingänge durch mehrfach wiederholte Windfänge.
c) Verlegen der Seitengänge in der Kirche an die Langsseiten der Außenwände, um Sitzplätze an den Außenwänden zu vermeiden.
d) Abfangen der an besonders großen Fenstern herabsinkenden kalten Luft in Hohlschlitzen der Fensterbrüstungen und Weiterleiten der kalten Luft in Fußbodenkanälen zur Heizkammer.
e) Sorgfältiger Schutz der Decke gegen zu starke Abkühlung, vor Allem bei Holzdecken durch Lehmaufschlag und Sandaufschüttung, wegen der leichten Fugenbildung.
f) Schutz der Schornsteine gegen vermeidbare Abkühlung und Ausmündung etwa 1 m über Dachfirst.
g) Sicherung des Heizkellers gegen Grundwasser.
h) Dicht abgeschlossener Dachboden usw.

Werden alle diese und je nach dem besonderen Bauentwurf noch andere Forderungen weitestgehend beachtet, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der ausgearbeitete Heizungsvorschlag das erreichbare Mindestmaß an Anlagekosten darstellt und zugleich die Gewähr für einen sparsamen Betrieb bietet. Ergeben die Erwägungen hinsichtlich der verfügbaren Gelder trotzdem einen vorläufigen Verzicht auf die Heizungsanlage, so sind wenigstens alle Möglichkeiten gesichert, diese später einmal, in besseren Zeiten, zur Ausführung bringen zu können, ohne sie dann an den zur rechten Zeit versäumten Vorbereitungen scheitern lassen zu müssen. Dessen sollte man aber stets eingedenk bleiben, daß eine heizbare Kirche nicht ein entbehrlicher Luxus, sondern eine hygienische Notwendigkeit für die Kirchenbesucher ist und daß die Heizung auch für die bauliche Erhaltung der Kirche selbst von Wert ist.

Was noch kurz den Weiterbetrieb vorhandener Heizanlagen anbelangt, so ist zu untersuchen, ob und welche Mängel bisher beobachtet wurden und ob durch Beseitigung der Ursachen ein besserer Erfolg zu erreichen ist. Auch hierbei ist der Rat von erfahrenen Heizungs-Ingenieuren einzuholen, wobei zum Teil die vorher genannten Forderungen zu beachten sind. Nicht immer, aber doch sehr häufig wird sich ein Weg finden lassen, der wenigstens eine zeitweise oder teilweise Heizung ermöglicht, ohne allzugroße Geldopfer zu fordern. —

H. Kori, Ing. in Berlin.

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb Kursaal Godesberg liefen 24 Entwürfe ein. Den ersten Preis gewann der Entwurf „Casanova" der Architekten Herril, Leybold, Zingeler und Schumacher in Köln, von denen auch ein Entwurf für 7000 M. angekauft wurde. Den II. Preis erhielt der Entwurf „Freier Ausblick" von Paul Bonatz in Stuttgart. Der III. Preis wurde nicht verteilt. Für je 10 000 M. wurden angekauft die Entwürfe von Fr. Krüger und R. Distel in Bonn, sowie der Architekten Flerus und Konert in Dortmund. —

Inhalt: Der Umbau des Alten Rathauses und der Alten Börse in Leipzig — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.